

## Hirsch, Reh und Kiefer – vereint im Winter

Trotz des europaweiten Vorkommens von Kiefernwäldern, gibt es wenig Wissen über die dortige Habitatwahl des Wildes. Die meisten Forschungen wurden bisher in fichtendominierten Wäldern durchgeführt. Wie eine polnische Studie zeigt, können ältere Kiefernwälder reich an Bodenvegetation sein und dem Wild gute Deckung bieten.

**E**in schlesisches Forscherteam untersuchte die Winterhabitatwahl von Rot- und Rehwild in einem 125 km<sup>2</sup> großen Areal. Die Wälder in dem dicht besiedelten Gebiet mit industrieller Prägung weisen eine hohe Erholungsnutzung auf. Auf der Basis von Lösungszählungen wurde erforscht, welche Merkmale von Winterlebensräumen mit einer hohen Besatzdichte übereinstimmen. Untersucht wurden die Zusammenhänge zwischen der Wuchsklasse des Bestandes, der Unterwuchsdichte und der Bodenvegetation. Die Dichte des Unterwuchses bis in 4 m Höhe wurde in vier Klassen eingeteilt. Bei der Bodenvegetation wurde zwischen Vorkommen von bevorzugten und verschmähten Äsungspflanzen unterschieden. Im Untersuchungsgebiet dominiert die Kiefer in 65% der Waldbestände. Sie bildet dabei bis zu 85 % des Kronendaches. Es handelt sich um Wirtschaftswald, in dem mit Kiefer wiederaufgeforstet wird. Die Winter sind mild. Im Mittel liegt die Jännertemperatur bei -2,1 °C, 45 Schneedeckentage werden jährlich gezählt. Die mittlere Schneehöhe liegt bei nur 5 cm. Rotwild dichte wurde in einer Dichte von 4 bis 6 Stück, Rehwild mit 6 bis 10 Stück erhoben. Auch Schwarzwild und Damwild kommen vor, Wölfe streifen nur selten durch das Gebiet. Die Jagd erfolgt in den Monaten Oktober bis Februar. Seit 20 Jahren werden monotone Kiefernwälder mit einem Unterbau von Fichten und Mischbaumarten angereichert.

### DECKUNG VOR ÄSUNG

Das Forscherteam stellte zunächst einmal Bekanntes fest. Die Sicherheit – sprich Deckung – geht vor Fressen – sprich Äsung. Habitate, die beides bieten, werden von beiden

Schalenwildarten bevorzugt. Beide Wildarten bevorzugten demnach reife Bestandesklassen (Alter über 50 Jahre) mit dichtem Unterwuchs. Dabei war es zweitrangig, ob der Unterwuchs aus Fichten, Laubholz oder Sträuchern bestand. Dickungen, Stangenhölzer und reife Bestandesklassen ohne dichten Unterwuchs wurden hingegen eher gemieden. Dort konnten auch keine Unterschiede zwischen Habitaten mit bevorzugten Äsungspflanzen in der Bodenvegetation wie Beerensträuchern und verschmähten Äsungspflanzen wie Reit- oder Sauergräsern gefunden werden. In den Beständen mit dichtem Unterwuchs war dagegen eine deutlich intensivere Habitatnutzung erkennbar, wo Beerensträucher, Kräuter und Süßgräser vorhanden waren. Rotwild konzentrierte sich in den Beständen stärker, wenn der Unterwuchs dichter und das Äsungsangebot günstiger waren. Rehwild hingegen war mit Ausnahme von Beständen mit geringem Unterwuchs relativ gleichmäßig dicht in allen reifen Wuchsklassen anzutreffen, wobei jeweils die Bestände mit der günstigeren Bodenvegetation bevorzugt wurden.

### MEHR LICHT – BESSERE ÄSUNG

Im Vergleich zu älteren Fichtenbeständen sind ältere Kiefernbestände deutlich attraktiver für Rotwild und Rehwild. Dies ist in erster Linie auf günstigere Lichtbedingungen zurückzuführen, die ein besseres Äsungsangebot mit sich bringen. Entscheidend ist für beide Schalenwildarten aber die Deckungsqualität. Die winterliche Habitatnutzung ist in älteren Kiefernbeständen mit dichtem Unterwuchs am höchsten. In älteren Kiefernbeständen mit wenig Unterwuchs, Dickungen und im Stangen-



Habitats mit dichtem Unterwuchs werden als Winterzustand bevorzugt. ©Fischerr

holz sind die Vorkommen geringer. Kaum genutzt werden ältere Laubwälder durch die beiden Schalenwildarten. Die geringe Attraktivität von Dickungen und Stangenhölzern zeigt, dass es letztendlich doch von der Kombination von guter Deckung und attraktiver Äsung abhängt, ob Hirsch oder Reh ein Habitat nutzen.

### HIRSCH ODER REH?

Entgegen früheren Untersuchungen zeigen die polnischen Ergebnisse keine negative Korrelation zwischen Rotwild- und Rehwild dichten, sondern deuten auf das Gegenteil hin. Beide Arten erreichen hohe Dichten, wenn sowohl Unterwuchs als auch Äsungsqualität passen. Steigende Rotwild dichten bedeuten also hier nicht gleichzeitig sinkende Rehwildbestände. Der Unterschied liegt aber darin, dass für das große Rudeltier Rotwild der Deckungsschutz von wesentlich höherer Bedeutung ist als für den kleinen Einzelgänger Rehwild.

Die Ergebnisse bestätigen, dass in bejagten und intensiv landschaftlich genutzten Räumen die Sicherheit für Hirsch und Reh vorrangig ist. Neu ist, dass ältere Kiefernbestände mit entsprechender Deckungsqualität wesentlich wertvollere Winterhabitate sind als Fichtenbestände. Für die Praxis können die Habitatmerkmale Hinweise für die Erhaltung wertvoller Wildlebensräume geben. ■

Josef Weißbacher, 6313 Auffach 282,  
office@zt-weissbacher.at